

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 59, Nummer 4

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 59, 4: 1-8

Erschienen am 15. 1. 1986

Zum Vorkommen des Steinschmätzers und der Wiesen- schmätzer in der Oberlausitz

Von HEINZ MENZEL

56. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 3 Tabellen

Drei Arten der Gattungen *Oenanthe* und *Saxicola*, der Steinschmätzer – *Oenanthe oenanthe* (L.), das Schwarzkehlchen – *Saxicola torquata* (L.) und das Braunkehlchen – *Saxicola rubetra* (L.), kommen in der Oberlausitz vor.

Steinschmätzer – *Oenanthe oenanthe* (L.)

Lebensraum, Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen: Der Steinschmätzer ist außer in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge im gesamten Gebiet verbreitet. Brutnachweise über 400 m N.N. liegen zur Zeit nicht vor. Er ist nach BAER (1898) Ende des vorigen Jahrhunderts „Brutvogel alten Mauerwerkes, des Bahnkörpers, der Steinanhäufungen aller Art, welche sich bei Steinbrüchen, Ziegeleien, auf Bauplätzen und Zementwarenlagern befinden, vor allem aber gegenwärtig der Brutvogel der Holzstöbe aller Kahlschläge der Tieflandheiden“, was heute auch noch zutreffend ist. Nach dem Krieg bewohnte der Steinschmätzer die Trümmerfelder in den Städten. Gegenwärtig ist er auch auf noch nicht rekultiviertem Gelände der Braunkohlentagebaue zu finden. THIELEMANN (1954) erwähnt den Steinschmätzer als Brutvogel für Anfang der fünfziger Jahre in den Weinbergen Radebeuls (Löfnitz). Während des Durchzuges rasten die Steinschmätzer an und auf Feldwegen, auf Äckern sowie an öden Gewässerufnern. STOLZ (1917) berichtet anfangs dieses Jahrhunderts, daß der Steinschmätzer in der Lausitz nur noch spärlich vorkomme. Ebenso schreibt KOLLIBAY (1906), daß man dieser Art im allgemeinen nirgends besonders häufig begegnet. Auch nach HEYDER (1952) scheint sie sich seit einem halben Jahrhundert überall beträchtlich vermindert zu haben. Dies trifft noch gegenwärtig für die Oberlausitz zu.

Nach der Brutvogelkartierung 1981/82 wurde die größte Besiedlungsdichte in der Oberlausitz nördlich von Niesky mit 20–50 BP/100 km² nachgewiesen. Nordwestlich von Dresden und im Kreis Kamenz wurden 3–5 BP/100 km² sowie bei Freital 10–20 BP/100 km² registriert. Die übrigen Teile vom Kreis Niesky und die Kreise Zittau und Bautzen sind mit 3–10 BP/100 km² besiedelt. Diese Bestandsdichte dürfte auch für die Kreise Hoyerswerda und Weißwasser zutreffen. Im Kreis Zittau ist der Steinschmätzer bis etwa 1950 seltener Brutvogel gewesen (FG Zittau). G. und K. HOFMANN konnten die Art in der Umgebung bei Wittgendorf als Brutvogel noch nicht nachweisen. Erst in den letzten Jahren wurden einige Bruten bestätigt (EIFLER, SPITTLER). Im Kreis Löbau stellten BECKER und SCHLUCKWERDER in der näheren Umgebung von Herrnhut bzw. Löbau bisher keine Steinschmätzerbrut fest, lediglich POICK wies eine Brut 1978 bei Bischdorf nach. Brutnachweise fehlen auch vom Kreis Bischofswerda, obwohl SCHÜTZEL die Art als Brutvogel nicht ausschließen möchte. Für den Kreis Görlitz gibt SCHLUCKWERDER ein Brutpaar für 1977 bei Döbschütz an. Nach DORSCH (1965) brüteten in einer 13 ha großen Lehmgrube bei Dresden 1955 und 1962 3 und 2 BP (0,16 BP/10 ha). Im Elbe-Röder-Gebiet wurden von 1973 bis 1982 14 BP und 13mal Brutverdacht nachgewiesen (FG Dresden, Großdittmannsdorf und Radebeul). DEUNERT ermittelte 1981 bei Bautzen auf einer ungebauten Fläche (Neubaugebiet) von 5 ha 1 BP (2,0 BP/10 ha). Von 1955 bis 1961 wurden auf einem 1,3 ha großen Holzlagerplatz einer Köhlerei im Durchschnitt 2,1 BP nachgewiesen (MENZEL 1964). 1963 brüteten bei Lohsa 8 bzw. 5 BP an einer 3 und 2 km langen Bahnstrecke (MENZEL, in RUTSCHKE 1983). KRÜGER (1973) wies in Hoyerswerda-Neustadt 1971 auf einer Fläche von etwa 310 ha 7 BP (0,2 BP/10 ha) nach.

Der Bestand des Steinschmätzers kann jahreweise starken Schwankungen unterliegen, da Brutplätze mitunter nur kurzfristig vorhanden sind (Holzstapel, Steinhäufen o. ä.).

Ankunft im Brutgebiet: Die Mehrzahl der Steinschmätzer trifft im gesamten Gebiet der Oberlausitz in der ersten Aprildekade ein, obwohl auch frühere Ankunftsdaten nachgewiesen sind (nach MAYR am 23. 3. 1923 bei Moritzburg, nach PRASSE am 26. 3. 1937 auf den Neißewiesen nordöstlich von Zittau, nach MENZEL am 26. 3. 1957 bei Lohsa). Der Zug setzt sich bis in die erste Maidekade fort. Von 165 Ankunftsdaten zwischen dem 23. März und dem 12. Mai wurde der 17. April als durchschnittliche Erstankunft ermittelt. Die ♂♂ kommen in der Oberlausitz im allgemeinen einige Tage vor den ♀♀ an.

Neststand: Das Nest des Steinschmätzers steht überwiegend sehr geschützt und immer von oben sorgfältig verdeckt in verschiedenen sich im Brutrevier bietenden Höhlungen.

Nester wurden in Holzstapeln, in Ziegel- und Feldsteinhäufen, in Betonteilen sowie in Kaninchenbauen, etwa bis 90 cm tief, angelegt. Auch in alten Schützengräben, die vom letzten Krieg herrühren, wurde unter überhängenden, mit Sand vermischem Wurzelwerk das Nest dieser Vogelart gefunden. Im Textilwerk Kleinwelka bei Bautzen beobachtete FEIGE (1957) ein Steinschmätzerpaar, das sein Nest unter den Schienen direkt unter einer Weiche gebaut hatte. Einmal hatte ein Paar sogar das Nest in einem Blechkasten, welcher zwei Rollen enthielt, über die Drähte liefen, die zum Stellen des Signales dienen, gebaut. Oft wurden Nester unter Schwellen befahrener Gleise nachgewiesen (Verfasser). Weiter wurden Nester unter Langholzhäufen, in Dachpapperesten, in einer Kabeltrommel sowie in einem auf dem Erdboden liegenden Eisenrohr von 9 cm Durchmesser gefunden. Das Nest war dort mindestens 2,5 m tief angelegt (Verfasser). DANKHOFF wies ebenfalls in einem liegenden Rohr mit 10 cm Durchmesser eine Brut nach, die aber nur 20 cm tief angelegt war. Auch Kabelkanäle wurden einige Male als Brutplätze beobachtet (DANKHOFF, Verfasser). Obwohl sich die Nester im allgemeinen auf dem Erdboden oder dicht darüber befinden, konnte Verfasser auf einem Holzlagerplatz in Lohsa von 1955–1961 16 Nester in Holzklaffern nachweisen, die im Durchschnitt 1,71 m hoch über dem Erdboden angelegt waren (Maximum: 2,50 m, Minimum: 0,40 m).

Nestbau, Nistmaterial und Gesamtgewicht des Nestes: Bei zwei Brutten stellte Verfasser jeweils eine Nestbauzeit von 7 Tagen fest. Der Nestunterbau, der die Höhlung locker ausfüllt, besteht aus Gras- und Strohhalmen, Pflanzenstengeln, kleinen Ästchen von Bäumen, Würzelchen, Kiefernadeln sowie ähnlichem Material. Die Innenauskleidung setzt sich überwiegend aus Federn und feinen Halmen sowie Moos, Putzwolle, Wolleresten, Kaninchen- und Hundehaaren, wolligem Samen und Filzresten zusammen. Das Gewicht von vier Nestern beträgt: 40, 45, 62 und 34 g.

Gelegegröße: Zwanzig im Kreis Hoyerswerda kontrollierte Vollgelege ergaben einen Durchschnitt von 5,50 Eiern (MENZEL, in RUTSCHKE 1983).

Lege- und Bebrütungsbeginn: In der Oberlausitz fällt die Legeperiode des Steinschmätzers in die erste Mai- bis zur zweiten Junidekade.

Anzahl der Jungen: Die durchschnittliche Jungenzahl von 71 Brutten beträgt nach DANKHOFF, HUMMITZSCH, SCHLUCKWERDER, FG Radebeul und Großdittmannsdorf sowie dem Verfasser 3,91.

Tab. 1. Anzahl der Jungen von 71 Brutten in der Oberlausitz

Anzahl der Jungen	1	2	3	4	5	6	7
Anzahl der Brutten	2	11	17	18	11	10	2

Zug des Steinschmätzers: Seine Brutplätze verläßt der Steinschmätzer in der Oberlausitz von Ende August bis Anfang Oktober. Von 71 Daten zwischen dem 23. August und dem 17. Oktober wurde als durchschnittliche Letztbeobachtung der Jahre 1935 bis 1983 der 16. September ermittelt. Als spätestes Abzugsdatum wurde der 16. 11. 1979 bei Dresden nachgewiesen (DAMME). Große Konzentrationen während des Zuges sind selten. GÜNTHER beobachtete am 4. 9. 1938 bzw. 7. 7. 1944 30 und 12 Exemplare, PRASSE am 9. 4. 1939 11 Ex., G. HOFMANN am 10. 4. 1971 10 Ex. und EIFLER am 9. 10. 1966 und 20. 9. 1978 30 bzw. 25 Ex.

Schwarzkehlchen – *Saxicola torquata* (L.)

Die Oberlausitz liegt im Bereich der westlichen Verbreitungsgrenze des Schwarzkehlchens. Deshalb wird die Art selten und sporadisch – auch während der Zugzeit – in diesem Gebiet nachgewiesen.

Die bisherigen Brutvorkommen liegen nach HEYDER (1927) alle unter 200 m N. N.

Tab. 2. Brutnachweise des Schwarzkehlchens in der Oberlausitz nach BAER (1898) und HEYDER (1927, 1952) bis 1930

Jahr	Ort	Anzahl	Beobachter/Autor
1864	bei Pethau, westlich Zittau	1 BP	HELD u. KREZSCHMAR
1889–1913(?)	auf drei Moorheiden bei Niesky	1–3 BP	BAER
1901	Stadtrand von Dresden	1 BP	HANTZSCH
1903	Ullersdorf/Radeberg	1 ad. u. 2 juv. erlegt	SCHWARZE
1915	Hosterwitz	2 BP	HOFFMANN
1915–1923	Niederwartha	1 BP	HEYDER

Als Ergänzung zur Tabelle 2 wäre noch mitzutellen, daß das Schwarzkehlchen ohne genaue Ortsangabe nach P. M. NAUMANN und GRÜNEWALD (in MEYER u. HELM 1887, 1888) in der Gegend von Meißen bzw. Großenhain als seltener Brutvogel angegeben wurde. Trotz der reichlichen Meldungen, die HEYDER (1927) aus dem Elbegebiet erhielt, nahm er an, daß „das Vorkommen der Art räumlich umfangreicher und vor allem dichter ist“, als bekannt geworden.

Die Brutplätze befanden sich „meist an Bahn-, Straßen- oder Uferdämmen, in der Umgebung von Sand- und Lehmgruben oder am Rande jüngerer Fichtenkulturen“ (HEYDER 1952). In der Umgebung von Niesky konnte die Art von BAER auf drei Moorheiden nachgewiesen werden.

Diesen älteren Angaben sind aus den letzten 50 Jahren nur noch acht weitere Brutversuche bzw. -nachweise zuzufügen:

Am 8. und 10. 4. 1955 wurde nach KNOBLOCH (1956) zwischen Zittau und Drausenord an der Neiße ein Paar Schwarzkehlchen beobachtet, von dem das Weibchen mehrfach Niststoffe an den gleichen Ort schaffte. Später hatte das Paar offenbar den Nistplatz verlassen. Ein Nest mit fünf Jungen wies WOBST (HEYDER 1962) 1956 am Südhang des „Hohen Hahn“ am Hohwald bei Neustadt (Kreis Sebnitz) in einem Gestrüpp nach. Am 18. 7. 1960 gelang es WOBUS (1961), bei Steinölsa (Kreis Niesky) eine erfolgreiche Brut mit fünf Jungen 2 m vom Straßenrand entfernt festzustellen. Diese Straße wird von beiden Seiten von wenig feuchten Wiesen, die von Gräben durchflossen werden, umgeben. Als Sitzplätze dienten die jungen Bäume am Straßenrand. Ein Jahr später, am 13. 6. 1961, stellten BERGER und MAHLING (MENZEL 1967) an diesem Ort ebenfalls eine Brut fest. Am 13. 5. 1962 beobachtete MENZEL (1967) dort wiederum ein Paar futtertragende Schwarzkehlchen. Das Nest enthielt sechs Junge. Etwa 40 m vom Nest der Erstbrut entfernt fand MENZEL (1967) am 24. 6. eine zweite Brut mit fünf Jungen. 1979 und 1980 wies KOBER (1985) auf dem Gebiet des Kraftwerkes Hagenwerder, Kreis Görlitz, je eine Brut nach. Dies sind die bisher letzten in der Oberlausitz bekannt gewordenen Bruten.

Von den vergangenen zwanzig Jahren liegen aus der gesamten Oberlausitz noch folgende Beobachtungen von Schwarzkehlchen vor: 5. 4. 1964 Holscha (WAURISCH), 22. und 23. 3. 1969 Niederwartha (GEISSLER, KIEKHÖFEL), 7. 4. 1969 bei Herrnhut (BECKER) und 23. 4. 1982 Dresden-Hellerau (MARKERT).

Braunkehlchen – *Saxicola rubetra* (L.)

Das Braunkehlchen wird in der Oberlausitz hauptsächlich auf den Wiesen der Lößgebiete angetroffen. Es müssen natürliche oder künstliche Sitzwarten, wie einzeln stehende Sträucher, Stauden, Koppelzäune, Pfähle usw. vorhanden sein. Nach HEYDER (1952) hat sich der Bestand etwa von 1920 bis 1950 deutlich vermindert.

In der nordöstlichen Oberlausitz trat das Braunkehlchen nach BAER (1898) um die Jahrhundertwende schon „so sparsam auf, daß WOLF bei Muskau nur einmal ein Ei erlangen konnte“. Die Art fehlte damals auf den Moorwiesen der Heiden vollständig, wie fast im ganzen Tiefland (BAER 1898). Es wurden im Gebiet nur in Horka, Klitten, See, Niesky und Bärwalde Bruten nachgewiesen. Diese Siedlungsdichte hat sich in der nordöstlichen Oberlausitz auch in den letzten Jahren nicht verändert (CREUTZ, Verfasser).

Tab. 3. Brutnachweise des Braunkehlchens in der südwestlichen Oberlausitz

Jahr	Ort	Anzahl	Beobachter/Autor
1976—1982	Kreis Löbau	10 BP	BECKER, POICK SCHLUCKWERDER, ULBRICH
1932—1970	Kreis Bautzen	etwa 20 BP	CREUTZ
1960—1979	Kreis Zittau	8 BP	G. u. K. HOFMANN, EIFLER, SPITTLER
1962—1983	Kreis Bischofswerda	2 BP	NÄTHER, PFÜTZNER, SCHÖLZEL
1962	Kreis Kamenz	1 BP	THIEME
1973—1982	Elbe-Röder-Gebiet	10 BP	FG Dresden, Großditt- mannsdorf, Radebeul
1971	bei Pillnitz	1 BP	ECK (1975)
1978—1982	Kreis Großenhain	8 BP	DIETZE, LEONHARDT

Nach G. und K. HOFMANN und EIFLER wurden Anfang der 70er Jahre durch umfangreiche Meliorationsarbeiten im Kreis Zittau mindestens zwei Lebensräume gründlich entwässert und in Acker- bzw. Intensivweideland umgewandelt. Sie blieben in den folgenden Jahren verwaist. Derzeit dürfte der Bestand des Braunkehlchens nach EIFLER im Kreis Zittau bei 20–30 BP liegen, obwohl KRAMER (1925) diese Art noch als häufigsten Brutvogel im Zittauer Becken erwähnt.

Im allgemeinen ist auch beim Braunkehlchen eine rückläufige Tendenz zu verzeichnen.

Die Ankunft der Mehrzahl des Braunkehlchens erfolgt in der Oberlausitz von Ende April bis Anfang Mai. Von 91 Ankunftsdaten zwischen dem 15. April und dem 18. Mai wurde der 30. April als durchschnittliche Erstankunft ermittelt. Als frühestes Ankunftsdatum fand CREUTZ den 24. März 1963. Von Ende August bis Ende September verlassen die meisten Braunkehlchen ihre Brutplätze in der Oberlausitz. Die durchschnittliche Letztbeobachtung von 46 gemeldeten Daten zwischen dem 24. August und dem 1. Oktober ist der 10. September. Späte Daten sind der 4. November 1980, ein Exemplar bei Radebeul (FG Radebeul), und der 18. Dezember 1950 bei Lömischau (JORDAN).

Zusammenfassung

Gestützt auf Angaben der Mitarbeiter des Avifaunistischen Arbeitskreises der Oberlausitz konnten vom Steinschmätzer detaillierte Angaben über Lebensraum, Bestandsschwankungen, Siedlungsdichte, Ankunft und Abzug sowie über die Brutbiologie gebracht werden. Vom Schwarz- und Braunkehlchen wird auf Grund der wenigen Meldungen nur über Ankunft und Abzug, Lebensräume und Brutnachweise berichtet. Das Vorkommen des Steinschmätzers und des Braunkehlchens in der Oberlausitz ist gegenwärtig rückläufig. Das Schwarzkehlchen brütet hier nur selten und sporadisch.

Besten Dank gilt den Herren R. BÄSSLER/Radebeul, L. BECKER/Herrnhut, Dr. G. CREUTZ/Neschwitz, S. DANKHOFF/Friedersdorf, R. DIETZE/Großenhain, J. DEUNERT/Bautzen, G. EIFLER/Eckartsberg, K. u. G. HOFMANN/Wittgendorf, M. MELDE/Biehla, F. MENZEL/Niesky, W. PFÜTZNER/Neukirch, B. PRASSE/Zittau, Dr. R.

SCHLEGEL/Lippitsch, Ch. SCHLUCKWERDER/Löbau, H. SCHÖLZEL/Hauswalde, D. SPERLING/Bautzen, D. SPITTLER/Olbersdorf, Dr. R. STEFFENS/Tharandt sowie den FG Dresden, Freital, Großdittmannsdorf und Radebeul.

Literatur

Im Text zitierte Arbeiten, die nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen wurden, sind bei HEYDER (1952, 1962) oder CREUTZ und SCHLEGEL (1970) zu entnehmen.

ECK, S. (1975): Die Brutvögel Dresdens (Liste). — Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden 33, 11: 163–186.

FEIGE, R. (1957): Steinschmätzer brüteten unter einer Weiche. — Der Falke 4: 139.

KOBER, S. (1985): Das Schwarzkehlchen, *Saxicola torquata* (L.), als Brutvogel in der Oberlausitz. — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 58, 12: 45–46.

KOLLIBAY, F. (1906): Die Vögel der Preußischen Provinz Schlesien. — Breslau.

KRÜGER, S. (1973): Siedlungsdichteuntersuchung am Brutvogelbestand von Hoyerswerda-Neustadt im Jahre 1971. — Mitt. Avifauna DDR 6: 89–100.

RUTSCHKE, E. (Hrsg.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. — Jena.

THIELEMANN, M. (1954): Meißen-Stadt und Land. — Leipzig.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Menzel

DDR - 7706 L o h s a (Oberlausitz)

Bahnhofstraße 3